

Nationale Erziehung

Autor(en): **Weilenmann, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **14 (1938)**

Heft 12

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-753973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nationale Erziehung

Von Hermann Weilenmann

Das bedeutet Erziehung zur Nation, und «Nation» ist das seiner Zusammengehörigkeit bewußt gewordene Volk, ein Volk, das also bereit ist, wie ein Wesen von Fleisch und Blut für sein eigenes Leben zu kämpfen. Dazu schafft es seinen Staat; Gesetz und Heer sind die Werkzeuge seiner Erhaltung.

Was aber ist das Volk? Eine Vielzahl von Menschen, die in irgendwelchen Eigenschaften sich gleich sind und dadurch als eine besondere Gruppe der Menschheit erscheinen. Es gibt vielerlei Völker, denn vielerlei Eigenschaften können als volkbildend gelten: das Blut, die Sprache, Glaube und Kultur, die Bindung an den Boden, die Bindung an den Staat, neuerdings die Klasse oder die politische Gesinnung. Das macht, daß z. B. «deutsches Volk» ganz verschiedene Bedeutung annimmt, je nachdem, welches dieser Kennzeichen des Volkstums man als entscheidend ansieht. Es kann die Gesamtheit der deutschen Staatsangehörigen bezeichnen, ohne Rücksicht auf ihre Herkunft, ihre Sprache, ihre politische Haltung. Aber wenn es auf das Blut ankommt, umfaßt es alle Nachkommen germanischer Stämme weit über Deutschland und Europa hinaus (allerdings nur diese, die keltischen und slawischen Mischlinge im eigenen Land gehören dann nicht dazu). Wer vorzieht, das Volk von der Sprache abzuleiten, wird alle Deutschsprechenden dazu zählen, gleichgültig, wo sie leben, auch die in Rußland, in Palästina, in New York, auch uns. Mit gleichem Recht ließen sich gegebenenfalls die Völkerschaften deutsch nennen, die den weiten Raum des mittelalterlichen deutschen Kaiserreichs besiedeln, so wie die Grenze Galliens von einigen für die Grenze des modernen Frankreich, das Imperium Romanum für das ewige Vorbild Italiens gehalten wird. Andererseits kann es geschehen, daß das deutsche Volk sich auf die Mitglieder der Partei beschränkt, die heute zum Träger des Staates und Inhaber des offiziellen Deutschtums geworden ist.

Man kann also wählen, und meist hängt es von den jeweiligen politischen Zielen ab, welche Auffassung in einem Lande durchdringt. Uns liegt es ob, die Eigenschaft zu bestimmen, welche die Schweizer zum Volk macht.

Wir wissen, daß nicht die Sprache und nicht das Blut, nicht der Boden oder der Glaube, auch nicht die Klassenzugehörigkeit oder die Zustimmung zu einer einzigen Partei das Schweizervolk kennzeichnen. Wir sind voneinander verschieden wie die Eisregion der Alpengipfel sich von den subtropischen Kulturen am Ufer der Tessiner Seen und der grünen Pracht des Mittellandes unterscheidet. Läßt sich da von einem gesamtschweizerischen Volkscharakter sprechen? Die Biederkeit der Hirtenknaben hat im Lärm der Fabriken und in der Stille der Banken mancherlei Differenzierungen erfahren. Man mag uns besondere Tüchtigkeit, Sauberkeit, Ehrlichkeit usw. nachsagen oder uns als kleinlich, engstirnig, nüchtern schelten — das alles sind Tugenden und Laster, die auch außerhalb der Landesgrenzen vorkommen, und sie gelten nicht für alle Schweizer. Eine volkbildende Eigenschaft muß aber bei jedem einzelnen nachweisbar sein, der zum Volk gehört. Tatsächlich bleibt nur eines für alle gemeinsam: die Zugehörigkeit zu ihrem Staat, das Bewußtsein, Schweizer zu sein und der Wille, Schweizer zu bleiben. Diese einzige Gemeinsamkeit war stark genug, Menschen, die sonst in allem voneinander geschieden sind, zum Volk zu machen und dieses Volk durch die Jahrhunderte zu erhalten.

Auf Bewußtsein und Willen, also auf persönlicher Hingabe und Anteilnahme beruht die Nation. Aufgabe der nationalen Erziehung ist es daher, auch dem Gleichgültigen und Geringsten verständlich zu machen, warum die Schweizer als Volk zusammenleben wollen, aus welchen Gründen sie trotz ihrer Verschiedenheit demselben Staat anhangen. Wer stolze Worte liebt, mag es Liebe zur Freiheit nennen. Denn aus freier Entscheidung schließen sich Deutschsprechende und Romanen, Germanen und Kelten, Katholiken und Protestanten, Bürgerliche und Sozialisten, Gelehrte und Ungelernte zum Bund zusammen. Anders brähe die Schweiz auseinander: wo die Bindung an den Staat das einzige Kennzeichen des Volkstums ist, genügen Zwang und Gehorsam nicht, es braucht die Zustimmung eines jeden. Die Existenz der

Schweiz hängt ab vom guten Willen aller ihrer Bürger.

Freiheit und Selbstbestimmung der einzelnen Bürger wie der Gruppen, aus denen sich das Volk zusammensetzt, geben der Schweiz ihre Einheit. Durch Vereinbarung und Föderation ist sie entstanden, Glied reiht sich an Glied, und keines ist gleich wie die andern, jedes will sein eigenes Leben führen: damit es seine Art und Auffassung erhalten kann, schließt es sich mit den anderen zusammen. Solche in sich geschlossene Gruppen sind die Kantone und die Gemeinden, die im Schutz ihrer Berge ruhenden Talschaften, die Sprachgruppen, die Kirchen, auch die Berufsverbände und die Parteien. Innerhalb dieser sich selbst verwaltenden Körperschaften und Vereinigungen gehören die Menschen zusammen, hier ist einer dem andern gleich, sei es in der Sprache oder im Heimatgefühl, sei es in der gesellschaftlichen, religiösen oder politischen Haltung. In der Geborgenheit der kleinen Gruppe kann der Schweizer die Gemeinschaft finden, die im unermesslichen Raum des Großstaates und unter den Millionen seiner sich fremden Bewohner vergeblich zu erzwingen gesucht wird. Der bündische Aufbau gibt der Eidgenossenschaft ihre Stärke; denn er macht die wirklich erlebbare Umwelt, die Einigkeit der Gleichgesinnten zur Grundlage des Staates. Solange jede Gruppe in ihrer Besonderheit und Autonomie gesichert bleibt, kennt die Schweiz kein Nationalitätenproblem. Weil sie auf die Unterdrückung der Minderheiten verzichtet, vermag sie ohne Diktatur und Gewalt die anderswo so unheilvolle Zerspaltung des Volkes zu verhindern.

Die Unterschiede erhalten die Schweiz, die Verschiedenheiten geben ihr die Einheit. Die Schweiz ist nicht nur eine Heimat, viele Heimaten sind in ihr beschlossen, es sind hohe Täler und bevölkerte Gassen, Granit und Kalk, Vorstädte und sonnige Matten, sie alle in ihrer Vielfalt und Vielgestaltigkeit machen erst die Schweiz aus. So müssen die Menschen sein, die sie bewohnen: jeder von seiner Art. Nationale Erziehung ist, wenn dies bedacht wird, zugleich Erziehung zur Persönlichkeit und zur wirklichen Gemeinschaft zusammengehöriger Menschen.



JEZLER
ECHT SILBER